

# **Keltisch evangelisieren**

VON IRISCHEN MÖNCHEN LERNEN

George G. Hunter

Originally published in English under the title:

CELTIC WAY OF EVANGELISM,  
10 ANNIVERSARY EDITION

Copyright © 2010 by Abingdon Press

Published by Abingdon Press, USA. All rights reserved.

German translation edition

© 2022 by MOVEMENT VERLAG, Germany.

All rights reserved.

This German edition published in arrangement  
with Abingdon Press through Riggins Rights Management.

Ursprünglich in englischer Sprache veröffentlicht unter dem Titel:

CELTIC WAY OF EVANGELISM,  
10 ANNIVERSARY EDITION

Urheberrecht © 2010 bei Abingdon Press

Herausgegeben von Abingdon Press, USA.

Alle Rechte vorbehalten.

Keltisch evangelisieren - von irischen Mönchen lernen  
von George G. Hunter

© der deutschen Übersetzungsausgabe 2022 Movement Verlag  
Inhaber: David Schäfer, Katendeich 58, 21035 Hamburg  
[www.movement-verlag.de](http://www.movement-verlag.de)

Alle Rechte vorbehalten.

Diese deutsche Ausgabe wurde in Absprache mit Abingdon Press  
durch Riggins Rights Management veröffentlicht.

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Ge-  
nehmigung des Verlags.

Übersetzung: Wolfgang Klöckner

Satz & Umschlaggestaltung:

chalvi Werbeagentur GbR [www.chalvi.de](http://www.chalvi.de)

Foto Umschlag: Adrian Moran, Unsplash

Gedruckt in Deutschland.

Bestellnr. 2023001

ISBN 978-3-944533-17-9

Erhältlich beim Verlag: [www.movement-verlag.de](http://www.movement-verlag.de)

Für dieses Buch sind Mengenpreise erhältlich.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in  
der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

---

# INHALT

---

Vorwort .....	7
Das Evangelium für die Iren .....	13
Eine neue Gemeinschaft, eine neue Lebensweise.....	27
Zu den Pikten, Angelsachsen und anderen Barbaren .....	39
Ausbildung und Mission in der keltisch-christlichen Gemeinschaft .....	51
Wie die keltischen Christen das Evangelium vermittelt haben.....	63
Die missionarische Perspektive der Keltischen Christenheit .....	89
Die keltische Christenheit im ersten Jahrtausend – ihre Relevanz für die Christenheit des Westens im dritten Jahrtausend .....	109
Die keltische Zukunft der christlichen Bewegung im Westen ....	122
Endnoten .....	155
Ausgewählte Bibliografie zum keltischen Christentum .....	173

---

## KAPITEL 4

### Ausbildung und Mission in der keltisch-christlichen Gemeinschaft

---

Was lässt sich nun darüber sagen, wie die keltische Christenheit zum zweiten Mal „den Westen eingenommen hat“? Der Rest dieses Buches behandelt die vielfältigen strategischen Gründe für die Ausbreitung der keltischen Christenheit, die wir kennen. Wie hat die keltische Art und Weise, Kirche zu verstehen, zu leben und zu strukturieren zur Neuevangelisierung Europas in den Jahrhunderten beigetragen, bevor sie durch die Kirche Roms an den Rand gedrängt wurde? Darum geht es in diesem Kapitel. Anhand von fünf Aspekten lässt sich zeigen, was wir von der frühen keltischen Bewegung darüber lernen können, tatsächlich die Art von missionaler Kirche zu sein, über die viele Leiter heute diskutieren.

Erstens evangelisierten die keltischen Christen als Team. Wir haben bereits gesehen, wie sie auf die Menschen zuzogen, sich mit ihnen identifizierten und sich in Freundschaft, im Gespräch, im Dienst und im Zeugnis engagierten – mit dem Ziel, in absehbarer Zeit eine Kirche zu gründen. Heute übliche Evangelisationsmodelle stehen dazu in deutlichem Kontrast: Eins-zu-eins-Evangelisation, Konfrontations-Evangelisation oder öffentliche Predigt-Evangelisation. Noch klarer ist der Gegensatz zur vorherrschenden Praxis großer Teile des kirchlichen Christentums – nämlich überhaupt nicht zu evangelisieren.

John Finney unterstreicht, dass die Kelten an „die Bedeutung des Teams glaubten. Eine Gruppe von Menschen kann gemeinsam beten und nachdenken. Sie inspirieren und ermutigen sich gegenseitig. Der einzelne Gründer wird allzu leicht Opfer seiner Selbstzweifel und verliert seine Vision.“<sup>84</sup>

Beim zweiten Aspekt geht es darum, wie sich die Mitglieder der klösterlichen Gemeinschaft für ein Leben in der Mission mit Tiefgang, Leidenschaft und Vollmacht vorbereiteten. Offenbar gab es bei den keltischen Christen eine fünffache Struktur, die dabei half.

1. Man setzte sich freiwillig immer wieder Zeiten der Einsamkeit aus, normalerweise in einer einfachen, abgelegenen Klosterzelle, die beispielsweise in einem Wäldchen in der Nähe eines Baches errichtet wurde. Die keltischen Führer beriefen sich auf die Weisheit der Wüstenväter und -mütter der Ostkirche und gaben den Rat: „Geh, setz dich in deine Zelle, und deine Zelle wird dich alles lehren.“<sup>85</sup>
2. Man verbrachte Zeit mit seinem *anam cara*, d.h. dem „Seelenfreund“. Das war kein Vorgesetzter wie ein geistlicher Ratgeber, sondern eher ein Gleichaltriger, dem gegenüber man sich freiwillig öffnete und Rechenschaft gab. Bei ihm legte man die Beichte ab und er sprach Vergebung zu. Es war jemand, der sowohl unterstützte als auch herausforderte.<sup>86</sup>
3. War die klösterliche Gemeinschaft insgesamt sehr groß, verbrachte man Zeit in einer kleinen Gruppe von zehn oder weniger Personen. Die Leiter oder Leiterinnen dieser Gruppen wurden in erster Linie wegen ihrer geistlichen Hingabe ausgewählt.<sup>87</sup>
4. Man nahm teil am gemeinsamen Leben, den Mahlzeiten, der Arbeit, dem Lernen, dem Lesen der Bibel, den Gebeten, den Diensten und dem Gottesdienst der gesamten Klostersgemeinschaft.
5. Durch die Kleingruppe, das Leben der Gemeinschaft und vielleicht auch als „Seelenfreund“ sammelte man Erfahrungen für den Dienst und das Zeugnis unter Menschen, die noch keine Christen waren.

Durch diese fünffache Struktur verfolgte die Gemeinschaft das Ziel, den Glauben des Einzelnen im Evangelium und in der Heiligen Schrift zu verwurzeln und ein erfülltes Leben in der Gegenwart des dreieinigen Gottes zu führen. Man wurde ermutigt, die eigene

Berufung zu entdecken und danach zu leben, sowie Erfahrungen im Dienst an suchenden Menschen zu machen.

Beim dritten Aspekt geht es um die Rolle des Gebets. Regelmäßiges, lebendiges und kreatives Beten hatte jederzeit und überall einen festen Platz im Leben der klösterlichen Gemeinschaft: In der Einsamkeit, zusammen mit dem „Seelenfreund“, in der Kleingruppe, im gemeinsamen Leben und im Dienst unter Gläubigen wie Suchenden. In Kapitel 5 werden wir sehen, dass die christlichen Kelten in der Vermittlung ihrer Botschaft auch die „rechte Gehirnhälfte“ der Menschen ernst nahmen. Sie machten die Bedeutung des Evangeliums anschaulich, sprachen die Emotionen der Menschen an und fesselten ihre Aufmerksamkeit, indem sie die Phantasie anregten.

Die menschliche Vorstellungskraft war den Kelten sehr wichtig und das prägte auch ihr persönliches Gebetsleben. Esther de Waal plädiert dafür, auch heute mit mehr Phantasie und Vorstellungskraft zu beten.<sup>88</sup> Sie versteht das christliche Leben als eine Reise in der Gesellschaft anderer Pilger und des dreieinigen Gottes. Der phantasievolle Gebetsstil, der dieses Leben beflügelt, ist voller Bilder und zeichnet sich durch Eindringlichkeit und poetische Wiederholung aus. De Waal erklärt:

*„Die keltische Tradition hat mich an die Bedeutung von Bildern erinnert. Grundlegende Bilder, deren Tiefe und universale Natur das Christentum von jeher bereichert haben. ... Es wird jetzt wichtiger denn je, die grundlegenden Bilder von Feuer und Wind, Brot und Wasser, Licht und Dunkelheit sowie vom Herzen wiederzugewinnen. Diese großen abstrakten Symbole sind universell und werden von Christen und Nichtchristen gleichermaßen verstanden.“<sup>89</sup>*

Die Psalmen der Bibel zeichnen sich durch diese Merkmale aus und die Menschen in einer klösterlichen Gemeinschaft sangen und beteten in der Regel dreißig Psalmen am Tag. Die keltischen Christen schrieben jedoch auch neue Gebete, von denen viele über Jahrhunderte überliefert wurden. Hier ein Teil eines Gebetes als Beispiel für die Eindringlichkeit und poetische Wiederholung:

*O Vater, der mich gesucht hat  
 O Sohn, der mich gekauft hat  
 O Heiliger Geist, der mich gelehrt hat.<sup>90</sup>*

Das berühmteste keltische Gebet, „St. Patrick's Brustschild“, ist ein großartiges Beispiel für die bildhafte Ausdruckskraft vieler solcher Gebete:

*Ich erhebe mich heute  
 in der Stärke der Macht,  
 die Dreieinigkeit anrufend,  
 an die Dreiheit glaubend,  
 die Einheit bekennd  
 des Schöpfers der Schöpfung.*

*Ich erhebe mich heute  
 in der Kraft von Christi Geburt und Taufe,  
 in der Kraft seiner Kreuzigung und seines Begräbnisses,  
 in der Kraft seines Auferstehens und Aufstiegs,  
 in der Kraft seines Herabkommens und Richtens.*

*Ich erhebe mich heute  
 in der Kraft der Liebe der Cherubim,  
 im Gehorsam der Engel  
 und im Dienst der Erzengel,  
 in der Hoffnung aufzuerstehen, um den Lohn zu erhalten,  
 in den Gebeten der Erzväter,  
 in den Weissagungen der Propheten,  
 in der Predigt der Apostel,  
 im Glauben der Bekenner,  
 in der Unschuld heiliger Jungfrauen,  
 in den Taten der Gerechten.*

*Ich erhebe mich heute  
in der Macht des Himmels,  
im Glanz der Sonne,  
im Schein des Mondes,  
in der Herrlichkeit des Feuers,  
in der Schnelligkeit des Blitzes,  
in der Geschwindigkeit des Windes,  
in der Tiefe des Meeres,  
in der Festigkeit der Erde,  
in der Beständigkeit des Felsgesteins.*

*Ich erhebe mich heute  
mit der Kraft Gottes, mich zu lenken,  
mit Gottes Kraft, mich zu unterstützen,  
mit Gottes Weisheit, mich zu leiten,  
Gottes Auge, um für mich nach vorne zu blicken,  
Gottes Ohr, um mich zu hören,  
Gottes Wort, um für mich zu sprechen,  
Gottes Hand, um mich zu schützen,  
Gottes Weg vor mir,  
Gottes Schild, um mich zu beschützen,  
Gottes Heer, das mich erlöst:  
aus den Fallen des Teufels,  
vor bösen Versuchungen,  
von den Schwächen der Natur,  
von allen, die mir schaden wollen,  
weit oder nah,  
allein und in der Menge.*

*Um mich herum versammle ich heute all diese Mächte  
 gegen jede grausame und unbarmherzige Gewalt,  
 die meinen Leib und meine Seele angreift,  
 gegen den Zauber der falschen Propheten,  
 die schwarzen Gesetze der Heiden,  
 die falschen Gesetze der Ketzer  
 die Täuschungen des Götzendienstes,  
 gegen Zaubersprüche von Frauen, Schmieden und Druiden  
 und gegen alles unrechtmäßige Wissen,  
 das Leib und Seele schadet.*

*Möge Christus mich heute beschützen  
 vor Gift und Verbrennung,  
 vor Ertrinken und Verwundung,  
 damit ich reichlich belohnt werde;  
 Christus mit mir, Christus vor mir, Christus hinter mir;  
 Christus in mir, Christus unter mir, Christus über mir,  
 Christus zu meiner Rechten, Christus zu meiner Linken;  
 Christus in meinem Liegen, Christus in meinem Sitzen,  
 Christus in meinem Aufstehen;  
 Christus im Herzen aller, die an mich denken.  
 Christus auf der Zunge aller, die zu mir sprechen,  
 Christus im Auge aller, die mich sehen,  
 Christus im Ohr aller, die mich hören.*

*Ich erhebe mich heute  
 in der Stärke der Macht,  
 die Dreieinigkeit anrufend,  
 an die Dreiheit glaubend,*

*die Einheit bekennd  
des Schöpfers der Schöpfung.*

*Denn dem Herrn gehört das Heil,  
und dem Herrn gehört das Heil,  
und zu Christus gehört das Heil.*

*Möge dein Heil, Herr, immer mit uns sein.<sup>91</sup>*

Der vierte Aspekt dreht sich um die Gastfreundschaft der klösterlichen Gemeinschaft im Dienst an verschiedensten Menschen. Den einen Ansatz der Kelten, um Nichtchristen zu erreichen, haben wir bereits gesehen: Ein Team aus der Gemeinschaft zog ins Land, um die Menschen dort aufzusuchen, wo sie leben, und die Gesellschaft zu durchdringen.

Hier haben wir nun einen anderen Ansatz: Die klösterlichen Gemeinschaften luden Suchende, Flüchtlinge und andere Einzelpersonen und sogar Familien ein, ihre Gäste zu sein.

Versetzen Sie sich in die Lage eines Suchenden, eines Flüchtlings oder eines missbrauchten Teenagers. Sie wurden in eine klösterliche Gemeinschaft eingeladen und haben den Weg dorthin gefunden. Was würden Sie dort wahrscheinlich antreffen?<sup>92</sup> Sie würden einem Pförtner begegnen, der in der Nähe des Eingangs wartet und dessen Hauptaufgabe darin besteht, Gäste zu empfangen und sie dem Rest der Gemeinschaft vorzustellen.<sup>93</sup> Sie würden mit großer Zuvorkommenheit und Liebe vom Abt und allen anderen begrüßt. Der Abt (oder die Äbtissin) würde sich freundlich danach erkundigen, was Sie zu Ihrem Besuch bewogen hat und so den Dienst des Gesprächs beginnen. Er (oder sie) würde Ihnen eine Schriftstelle vorlesen, Ihnen Gebet anbieten und den Friedenskuss gewähren. Der Abt würde Ihnen die Füße waschen und Sie zum Gästehaus führen, das von einem fürsorglichen Bruder geleitet wird, der Ihnen Bettzeug geben würde. Bei den Mahlzeiten würden Sie am Tisch des Abtes sitzen. Wenn sich der Abt in einer Fastenzeit befindet, würde er das Fasten brechen – denn er kennt keine höhere Priorität als den Dienst an Gästen. Sie würden erfahren, dass die höchste Pflicht der klöster-

lichen Gemeinschaft die Gastfreundschaft gegenüber Fremden, Suchenden, Pilgern und Flüchtlingen ist. Die benediktinische Regel 53 schreibt vor: „Alle Gäste, die sich einfinden, sollen als Christus willkommen geheißen werden, denn er selbst wird sagen: 'Ich war ein Fremder und ihr habt mich willkommen geheißen'.“

Bald bekämen Sie einen „Seelenfreund“, eine Kleingruppe und einen Platz für Zeiten der Einsamkeit. Sie würden etwas aus der Heiligen Schrift lernen und mit der Gemeinschaft Gottesdienst feiern. Eine oder mehrere Personen würden sich den Dienst der Unterredung mit Ihnen teilen und täglich mit Ihnen beten. Nach einigen Tagen oder Wochen würden Sie anfangen, auch zu glauben, was diese Christen glauben, und man würde Sie einladen, sich Christus und seinem Willen für Ihr Leben anzuvertrauen.

Der fünfte und letzte Aspekt folgt aus dem vierten und beleuchtet etwas ausführlicher, welche Erfahrungen ein suchender Mensch mit der christlichen Gemeinschaft beim Prozess der Bekehrung macht. In John Finneys Buch *Recovering the Past: Celtic and Roman Mission* (Die Vergangenheit wiederentdecken: Keltische und römische Mission)<sup>94</sup> geht es hauptsächlich um dieses Thema. Es ist sein Verdienst, die römische und die keltische Vorgehensweise in Mission und Evangelisation einander gegenüberzustellen.

Vereinfacht gesagt, funktioniert das römische Modell, Menschen zu erreichen (die bereits „zivilisiert“ genug sind!) folgendermaßen:

1. Die christliche Botschaft verkündigen;
2. sie einladen, sich für den Glauben an Christus zu entscheiden und Christen zu werden; und
3. die Menschen in die Kirche und ihre Gemeinschaft aufzunehmen, wenn sie sich positiv entscheiden.

Das römische Modell erscheint uns sehr vernünftig, weil die meisten nordamerikanischen Christen diese Schritte gegangen sind. Wir erklären ihnen das Evangelium, sie nehmen Christus an und wir heißen sie in der Gemeinde willkommen. Präsentation, Entscheidung, Gemeinschaft – was könnte folgerichtiger sein als das?

Aber Sie haben bereits genug gelesen, um das keltische Modell zu

verstehen, das sich davon grundlegend unterscheidet:

1. Beziehungen zu den Menschen aufbauen oder sie in die Mitte der Glaubensgemeinschaft bringen;
2. die Menschen im Rahmen dieser Gemeinschaft in Gespräche, Dienste, Gebet und Gottesdienst einbeziehen; und
3. sie zur Verbindlichkeit einladen, wenn sie mit der Zeit entdecken, dass sie jetzt zum Glauben gekommen sind.

Wir können die beiden Modelle folgendermaßen gegenüberstellen:

<b>Römisches Modell</b>	<b>Keltisches Modell</b>
Präsentation	Gemeinschaft
Entscheidung	Dienst und Gespräch
Gemeinschaft	Glaube, Einladung zur Verbindlichkeit

Das keltische Modell spiegelt das Sprichwort wider, das für die meisten Menschen gilt: „Christentum wirkt eher ansteckend als dass es gelehrt wird!“ („Christianity is more caught than taught!“)

Vor Jahren entdeckte ich in meiner Forschung den keltischen Ansatz – und zwar bei Menschen, die aus einem säkularen Hintergrund zum Glauben gekommen waren. In Interviews fragte ich gewöhnlich neue Gläubige: „Wann hatten Sie das Gefühl, dass Sie wirklich dazugehören, dass Sie erwünscht und willkommen sind und in die christliche Gemeinschaft einbezogen werden?“ Im Lauf der Zeit berichteten immer mehr Neubekehrte, darunter der Großteil aus der Baby-Boomer-Generation und die große Mehrheit aus der Generation X: „Wir haben uns so gefühlt, bevor wir zum Glauben kamen und bevor wir offiziell Mitglieder der Gemeinde wurden.“ Tatsächlich berichten viele Neubekehrte, dass die Erfahrung der Gemeinschaft es ihnen erst möglich machte, zu glauben und sich zu bekehren. Für viele Menschen ist der Glaube zu drei Vierteln ansteckend und zu einem Viertel gelehrt.

Meine vorsichtigen Schlussfolgerungen dazu, wie die meisten Menschen Christen werden, wurden durch eine eher empirische Studie der United Bible Societies in Großbritannien unter der Federführung von John Finney bestätigt. Ein Forschungsteam wertete 360 ausgefüllte Fragebögen von Bekehrten aus und weitere 151 Bekehrte wurden interviewt. Diese 511 Menschen repräsentierten das gesamte Spektrum christlicher Konfessionen in England, von den Anglikanern und der Römisch-Katholischen Kirche bis hin zu Freikirchen und neuen unabhängigen Gemeinden. In seinem Buch *Finding Faith Today: How Does It Happen?* (Heute zum Glauben finden: Wie geschieht das?)<sup>95</sup> berichtet Finney, dass die meisten Menschen den Glauben durch Beziehungen erfahren. Sie begegnen dem Evangelium durch eine Glaubensgemeinschaft und erleben einen Prozess, der Zeit braucht, um Christ zu werden. In seinem späteren Werk *Recovering the Past* fasst Finney seine wichtigsten Erkenntnisse in wenigen Worten zusammen. Bei den meisten Menschen „gehört man zuerst dazu, bevor man zum Glauben kommt“ („belonging comes before believing“).

Finney ist überzeugt, dass wir heutzutage den missionarischen Ansatz wiederentdecken, der zuerst vom frühen keltischen Christentum geprägt wurde. Er behauptet, dass der keltische Weg bei postmodernen, westlichen Gesellschaften wirksamer ist als der römische Weg (und seine neuere Version – der traditionelle evangelikale Weg). Seine Daten zeigen, dass mehr Menschen schrittweise in einem Prozess zum Glauben kommen (keltisches Modell) als mit einem Mal (römisches Modell). Darüber hinaus scheint die Gemeinschaftserfahrung in einer Gemeinde kontinuierlich ansteckend zu wirken und den Menschen zu erlauben, den Glauben für sich selbst in ihrem eigenen Tempo zu entdecken. Offenbar ist dieser Einfluss viel stärker als besondere, Event-orientierte Evangelisationsmethoden. Finney skizziert die typische Reise des Glaubens, wie sie die meisten Menschen heute erleben:<sup>96</sup>

1. Jemand bekommt Kontakt zur Kirche durch ein Familienmitglied, durch Freundschaft mit einigen Christen oder durch einen Pfarrer.

2. Er oder sie beginnt Fragen zu stellen.
3. Er oder sie wird ermutigt, sich weiter mit diesen Glaubensfragen zu beschäftigen und Glaubenserfahrungen zu machen (oft geschieht dies in einer Kleingruppe oder irgendeiner Art von Glaubenskurs).
4. Der Einzelne entdeckt, dass er oder sie Christ geworden ist und bekennt dies öffentlich durch Taufe oder Konfirmation oder was immer in der entsprechenden Kirche der Ritus ist.

Wenn es wirklich stimmt, dass „die Zugehörigkeit vor dem Glauben kommt“, dann geht es in der Evangelisation jetzt darum, Menschen zu helfen, dazuzugehören, sodass sie glauben können. Finney ist davon überzeugt, dass wir bei der Anpassung an eine sich wandelnde, postmoderne Kultur des Westens eine weitreichende Verschiebung vom tief eingefahrenen römischen Modell hin zum wiederentdeckten keltischen Modell beobachten werden.

## **Interesse geweckt?**

Bestellen Sie das Buch ganz einfach in  
unserem Online-Shop auf:  
[www.movement-verlag.de](http://www.movement-verlag.de)